

# Arbeiten, die eine Suche abbilden

«In der Schweben» Im Seminarzentrum Stein Egerta fand gestern die Vernissage zu den neuesten Arbeiten von Helena Becker statt. Bis Mitte August sind Frau Beckers Arbeiten während der Bürozeiten und bei Veranstaltungen zu sehen.

Helena Becker ist eine überaus sensible Künstlerin. Die Lebensfreude, mit der sie die Gäste begrüsst, ist förmlich körperlich zu spüren. Die Intensität ihrer Gefühle «In der Schweben» zu halten, dieses Vorhaben wird in den neuesten Werken eindringlich thematisiert. Entstanden sind sie in den letzten Monaten in Berlin, wo Helena Becker im Liechtenstein-Atelier residierte und arbeitete.

Gabi Jansen als Studienleiterin begrüsst die zahlreichen Gäste und gab gleich den Stab weiter an die Künstlerin. Sie, so Helena Becker, habe wieder mit Scherenschnitten gearbeitet, einfach, weil sie dies am besten könne. Daneben habe sie farbige Werke in Ölkreide und Mischtechnik und Marmorskulpturen geschaffen. Gemeinsam ist allen Werken ein Verhüllungsmoment. In diametraler Form. Dort, wo die Scherenschnitte Räume aufbrechen und Erinnerungen Eintritt gewähren, dort fügen die Figuren der farbigen Bilder sich sehr oft wie ursprünglich zusammengehörige Formen aneinander, nicht aber lieblich zueinander. Auch hier bleibt eine Kluft erhalten. Hansjörg Quaderer schreibt dazu von verpuppten Formen. Raupen, die sich entfalten und entblößen dabei? Es sind Arbeiten, die einen inneren Prozess, eine Suche abbilden.

## Ein lächelndes Grundmotiv

Passend zum Schlüsselwort für Helena Beckers Schaffen war die wunderschöne Idee, statt einer konstatierenden Vernissagerede einer befreundeten

Künstlerin Raum zu geben, durch Gesten und Klang auszudrücken, was Helena Beckers Werk in ihr auslöst. Eva Wagner-Beck führte mit sehr behutsamen Gesten die Verletzlichkeit vor, die die Schnitte in Frau Beckers Werk in ihr auslösen. Erinnerungen brechen heraus und reissen Schnittstellen ein, die vernarbt scheinen,

aber nicht vernarbt sind. Dazu intonierte sie auf einem Gong ganz zu Beginn einen schmerzhaften, kratzenden Ton. Ein Auftakt, den bei genauem Hinsehen auch die Bilder invozierten. Eva-Maria Wagner arbeitete mit minimalistischen Elementen. Bei ihr und auch bei Helena Becker ist trotz der unübersehbaren Bruchstellen ein

lächelndes Grundmotiv zu spüren, das weniger ironisch als vielmehr gelassen wirkt. Diese Gelassenheit sollten sich auch die Besucher dieser spannenden Ausstellung gönnen. Die Kunst von Frau Becker ist hintergründig und birgt Abgründe, die bei einer rein oberflächlichen Betrachtungsweise verborgen blieben. (kk)



Eva Wagner-Beck (links) und die Künstlerin Helena Becker in der Stein Egerta. (Foto: Nils Vollmar)